

Illustriertes Sonntags-Blatt



Weg zum Licht.

von Friedrich Hartling.

dem mächtigen Saal des alten Schlosses, das seit einem Jahrhundert dem Geschlecht der Freiherrn von Gemmingen gehörte, brannten schon die gelben auf den schweren Armleuchtern es waren nicht — wie sonst — ihrer sieben, sondern nur die hende Mittelkerze warf einen Lichtschein nach den Wänden von welchen die gradnasigen, klugen Gesichter der Männer und oder minder lieblichen der schwervergoldeten Rahmen abschauten. Denn es war im Kriegszeit und damit für jeden Wirt die Pflicht gewachsen, und zu rechnen, um Minderbedem dem großen Zweck dienlich in der Mitte des Saales stand unbedeckte Tafel, die mit massiven Stühlen umstellt war. — Im der Achtzehn. Und auf leisen mit der alte Diener, Johannes von Stuhl zu Stuhl, rückte nach der Lichtschere und einmal die Flämmchen und getreu der alten Gewohnheit und feierlich zurück, der Tür ent die ersten Herren mußten. — Im Rahmen derselben stand seit einer geraumen Weile, beobachtend, eine hohe, schlank und nicht ihm jetzt freund-

noch Kienscheite im Kamin aufgelegt und entzündet. — Wenn da grade der hede Herr Rittergutsbesitzer Wendt sitzt, dann wird er mich, den er ohnehin nicht recht

seines in Südwest gefallenem Sohnes ließ die Blide traumverloren über die alte Pracht der Möbel und Bilder gleiten. „Du kannst ja auch nichts dafür, Johan-



Bulgarischer Landsturmmann auf Wachtposten.

ist alles wieder sehr schön, aber hergerichtet, Johannes — — sie lächelnd und verständnis-

meint das Baroneschen das? Ich will meinen, es ist hier Draußen streicht ein warmer Wind und trotzdem habe ich

leiden kann, ganz gewißlich in die Hölle wünschen.“ —

Herta von Gemmingen, die einzige Enkelin des alten Freiherrn und Tochter

nes,“ meinte sie dann leise. „Man friert aber doch. Damit es ein wenig freundlicher ausschaut, habe ich Schneeglöckchen gebracht. Die wollen wir einstellen.“ Der

Alte lachte. Man hörte es freilich nicht, aber in den unzähligen feinen Fältchen, die ihm Mund und Augen umschlossen, sah es wie ein stummes Freuen.

„Und dabei sind es doch bloß lauter ganz alte Herren, Baroneßchen — Nichts Junges und Freundliches drunter. Wir sind überhaupt alle viel zu alt für so ein junges fröhliches Blut —“

Herta Gemmingen sah zu der reichgemalten bunten Saaldecke empor.

„Findest du mich wirklich fröhlich, alter Johannes?“ —

Er dachte angestrengt nach, denn er war eine gründliche und wahrheitsliebende Natur.

Nein — so frisch und so wohlgenut, wie es sich für ihre zwanzig Jahre eigentlich geschickt hätte, war sie nicht. Aber, wie sollte das wohl auch möglich sein — Immer hier bei den alten Herrschaften, bei dem vorwärtigen Baron und der zwar engelschönen, aber doch seit langen Jahren gelähmten Frau Baronin — der Großmutter — so richtig keine Eltern, auch nicht, als die noch beide wie sonst als Eheleute zusammenwohnten und ein sogenanntes großes Haus machten. Und wenn er auch auf sie gepaßt und sie umsorgt hatte und ihr vor zehn und mehr Jahren lustige Geschichten erzählte — was wollte das alles sagen? — Ihre Jugend war doch ernst und still — viel zu still gewesen. Ob sich das wohl jemals ändern würde? — Er glaubte nicht daran. Da waren schon zu Viele, die er für sein Baroneßchen als ergänzende Hälfte in Aussicht genommen hatte, gefallen —

Er sah nach ihr hin und betrachtete sie aufmerksam, obwohl er sie doch jeden Tag von neuem mit Freude und Stolz ansah. — Sie war sehr schön — Den schlanken, hohen Wuchs hatte sie von der Familie seines Herrn — und die Haare, die wie Mondschein flirrten, wenn das Licht auf sie schien, ebenfalls. Die gerade feine Nase war auch immer bei den Gemmingens verblieben, so viel anderes Blut sich hineinmischen mochte, aber die Augen waren in diesem Saal bisher noch keinmal vertreten. Sie waren dunkel wie die Nacht. Nur zuweilen gingen leuchtende Sternlein darinnen auf. Dann füllte sie ein schimmerndes Licht, so daß man den Kopf wegwenden mußte, weil es blenden konnte. — Und er dachte wiederum wie schon so oft: „Es kann ja doch nur ein Prinz sein — Einer, der reicher und schöner, klüger und größer ist als alle, die ringsumher leben. Sonst ist es gar nicht auszu denken —“

Herta Gemmingen hob jetzt, die Schneeglöcher auf den einzigen abseits stehenden Stuhl legend, der immer bereit stand, wenn jemand mehr, als wie erwartet, kommen sollte, eine alte runde Nase vom Sockel des Kamins herab. Nun neigten die jungen Frühlingsboten ihre Köpfe auf den grünlichen Stein, den einst ein Kreuzfahrer mitgebracht hatte. Blink und weich ordneten ihre Hände zwischen den Stielen. Dann nickte sie —

„Jetzt laß uns gehen, Johannes. Es ist Zeit und sie sind immer so pünktlich. Ich höre auch schon den schweren Stod des Großvaters auf den Fliesen im Flur —“ Und sie gingen hinaus —

Eine halbe Stunde später umfahen den Tisch zwölf Männer. Die kamen, seitdem der Krieg in das zweite Jahr gegangen war, jede Woche am Donnerstag — von dem Baron geladen und bewirtet — hierher, um Zwiesprache miteinander zu halten, sich alle Ereignisse aus der Familie mitzuteilen und ein Säcklein von Mat und Trost mit heimzunehmen. Es waren die Nachbarn von diesem Herrensitze Brohen, und nicht nur solche, die als Großbesitzer eingetragen waren, sondern auch ein paar Bauern. Alles deutsches Blut! — Männer, die schon Söhne und Enkel geopfert hatten und dennoch weiter an der großen heiligen Sache hingen und zu erneuten Opfern bereit waren, wie schwer sie auch sein mochten. An der Spitze der langen Tafel saß der alte Baron Gemmingen. Er hatte ein verwittertes stolzes Gesicht, in dem zwei kühne, lichtblaue Augen leuchteten. Zur Zeit plagte den Siebzigjährigen mehr denn je die Gicht. Sein schwerer Knotenstock stand daher neben ihm und wenn er sich erheben wollte, dann neigte sich der rechte Nachbar ein wenig und reichte ihn denselben hin. Heute stand er freilich — wie sonst — an dem alten Platz, aber er mußte doch anders wirken, denn plötzlich sagte der alte Wendt von Zebbin, auf ihn deutend:

„Was ist denn mit dem alten eichenen Diener geschehen, Herr Baron? — Mir wills scheinen, er hat sich auch verändert. Oder sollte ich mich so irren?“

Die Blide der Anderen liefen jetzt den gleichen Weg und richteten sich zuletzt erstaunt auf das Gesicht des Gastgebers.

„Ja, lieber Nachbar,“ meinte der alte Baron, „er hat müssen, so lange er sich auch gewehrt hat. Sein goldener Kopf war aus massivem Golde und hat sich zu sehr geschämt in meiner Hand. Ich habe ihn abgeliefert und meine, daß der Herr Kurfürst, der ihn mal meinem Urahn geschenkt hat, nicht böse drob sein wird. — Der hölzerne tut's ja auch —“

Und sie nickten einander zu und fanden es so recht, wie es der Baron getan hatte. Johannes Klemperer schob sich leise zwischen die Sitze und füllte dieumpfen. Aber weder mit Bier noch mit Met oder sonstigem köstlichen Wein, sondern, die alte Mamsell hatte für diese Abende einen Trank erfunden, der — aus selbstgeleitetem Apfelwein und Tee bereitet — die Lippen feuchtete, den Kopf klar hielt und doch angenehm und süßig war. Und sie sprachen ihm eifrig zu und redeten dabei von dem, was ihnen allen am Herzen lag. Von dem großen Völkerringen, das immer noch gleich stark tobte und dann erst von denen, die aus ihren Familien mitkamen oder doch bisher mitgetan hatten. Feldpostbriefe wurden gelesen, gemeinsame Betrachtungen über vermiste Angehörige und die Schritte, die als letztes — etwas über ihren Verbleib zu erfahren — noch unternommen werden könnten. angestellt, dann war es eine Weile still. Der einzige, der nur auf die an ihn gerichteten Fragen geantwortet hatte, ohne, daß er Eigenes verlesen oder zur Besprechung gebracht hatte, war der alte Baron. Jetzt räusperte er sich und begann nun auch.

„Sie wissen alle, daß ich meinen einzigen Jungen, der ja in Südwest auf der

Wache für das gänzlich unverteidigte und unbefestigte Svalopmund als stand, im Oktober 1914 hingab. Das geht nun mal nicht anders zu Zeit, und ich rede auch zu einem Zweck als dem, etwa hierüber zu wollen, davon. Seit drei Tagen ich Näheres über alles erfahren, — sagte ich das. Sie sollen auch es damals kam. Als nämlich die Länder eine starke Abteilung für scher Truppen in Walsfischbail hatten, war es ihnen möglich, eine Linie zum Anschluß an die Bahn mund—Windhut zu legen. — Sie, meine Herren — ein Deutscher — ungefähr 3000 Mann den zuletzt achtfachen Feind. — Ich Ihnen darum sagen von Schwierigkeiten, Kampf und Erscheinen aus den Zahlen ja allem Verhältnismäßig haben wir drüßig Verluste trotzdem gehabt. Deswegen. Denn unsere Führer gleich Väter, mit der Einsicht emchen. Das konnte ja kein Kampf sondern nur ein Morden. Wie la aber unser deutsches Häuflein hat — und daß es kein Ruhmes dem Feind ist, wenn er endlich doch vertrieb — wozu das noch nen? Jeder Deutsche weiß es es auf ewig unvergessen — immer. Mein Junge nun, er war ja von Tollkühner, Einer, der sich vor nichts ängstigte, ist doch mit sich freiwillig gemeldet haben — Jungen, lieber Herr Nachbar auf Ludwigs und mit einem gehelm Völzig aus Kloten, dran um die erste Bahnanlage zu zer Es ist ihnen auch gelungen. Brief, des zwar schwer verwunden aber, trotzdem ihm beide Beine sind, auf dem Wege der Genesung lichen Wilhelm Völzig erzählt so ganz einfach und schlicht, daß kein Zweifel an der Wahrheit eines Wortes kommen kann. den einzigen Söhne, Nachbar, dabei ihr Leben hingegeben. erste Bahnanlage ist gründlich wesen. Was tut es, daß die zum Ziel führte — Sie haben so und nicht anders handeln nicht wahr? Es wären ja gar sere Jungen, unser deutsches gewesen, wenn sie nicht wenigsten Kühnste versucht hätten.“

Der Gutsbesitzer Kretschmar nicht weinen. Er sah ganz starr nem Lederstuhl und seine derben spannten sich fest um den Maß das Gefühl war stärker als er. nen rannen ihm über die Wangen. Er war ja doch seines fleißigen Lebens ganze Hoffnung ziger Stolz gewesen, dieser junge rechte Held . . .

Und doch . . . Da tat der alte eine leise Frage zu ihm „Kretschmar, ehrlich — wollten dieser ersten Stunde, wenn Sie möchten, daß Ihr einziger Junge bei Ihnen hinter dem Ofen wegen mit einem kleinen Körper brechen, das ihn zum Seeres tauglich machte — sähe — daß

ht weiter auf Entsekkinder gäbe.
Sie das, Nachbar?"
Augenblick war es still. Dann
Stimme laut und fest: "Nein,
es ist besser so, wenn es auch
weh tut."

hate nicht weh in der Welt, Herr
hauten stumm auf den weiphaa-
ann, dessen unbändigen Ahnen-
kanten und zu dem sie doch
neuem fanden, weil sie fühlten,
munddeutsch und stark sei bis auf
Tropfen Blutes. — Er hatte
schwer genug in der Welt ge-

seines Sohnes war eine ver-
wesen. — Darum hielt es den
Erbherrn von Brohen schließ-
nicht in der deutschen großen
Er mußte in die kleine deutsche,
des Meeres, gehen und wollte ge-
Da kam der Krieg. —

Lebensgefährtin des Barons
mt. — Sie sah tagaus — tag-
kollstuhl. Und dennoch war ihr
reiches. — Sie war eine ganz
natur wie ihr Gatte. Bei ihr re-
Herz, während in ihm das Ge-
das Vaterland und ein großer
Stolz, unter welchem er selbst
nte und doch immer von neuem
seinen Stammbaum rein zu
alles andere an Empfindungen
— Sie war seit Kriegsaus-
Segen für alle geworden. Wie-
Liebsten herabte Mütter und
— Bräute und junge Frauen
doch zu ihr, um Trost zu holen.
habe sie ihn wohl? —

wurde nicht sonderlich viel darüber
ht. Man hielt sie allgemein in
ihre Vorhandensein wie einen
eben ein deutsches Kleinod
auch an das warme junge Blut
Marone'schen Hertachen — die so
schön und lieblich anzusehen war,
die ersten Männer kaum. Nur,
sie sahen, dann zuckte die gleiche
wie sie der alte Diener in sich
nahmen auf. Aber, sie setzten noch
zu. . . . Und das lautete ge-

auch der Prinz mußte erst dar-
er wirklich und wahrhaftig aus
Blut stamme. . . . sonst bekäme
es noch nicht. . . .
war es wirklich! —

unbändige Familienstolz des alten
hatte sich zu einer Krankheit im
Jahre ausgewachsen, gegen die
nicht kämpfen konnte, weil es sie
durchaus Gesundes und Not-
ansah. — Seine Frau aber war
sehrlich stark genug, um die auf-
Kämpfe, die solch ein Ehebreit
aufbeschworen hätte, noch aufzu-
— Sie lebte still und friedlich
Gemahl und vertraute dabei doch
ihre Waffen den Sieg über
ihre unrecht erschien, dabon-
würden. . . . Fein und scharf —
doch tödend, war nämlich ihr
Das Gebet! Ihr Glaube
fest. — Ihr Vertrauen gleich
stern, der niemals, solange die
körperlich dar, verschwinden kann, weil
Hörte gehört. — Und mit der Fülle

ihrer weichen, tiefen Frauenliebe umspann
sie die Enkelin. . . .

In diesem Augenblick tat der Gutsbe-
hüter Wendt von Zeblin eine Frage an den
Baron. — Dabei straffte sich seine Gestalt
und seine Augen schlossen sich ein wenig,
sodas das rote Gesicht, dem wirklich die
allzu behagliche Wärme des Kaminfeuers
einen noch tieferen Farbenton anmalte,
wie das eines freundlichen Gnomen aus
der Umrahmung des langherabwallenden
weißen Bartes wirkte. "Ich weiß, daß
Sie, Herr Baron, immer für die Offenheit
und Klarheit gewesen sind. Und darum
halte ich es auch jetzt für meine Pflicht,
wiederzusagen, was sie neulich in einer
Sitzung im Dorf ausgebracht haben. . . ."

Der alte Kretschmar rühte ungeduldig
auf seinem Sitz hin und her.

"Man sollte doch jetzt besseres zu tun
haben, als den Zwischenträger zu spielen."

Die beiden konnten sich nämlich nicht
ausziehen, weil der eine die reichen unge-
mühten Kieselager besaß — der andere aber
den brennenden und weil er keine eigenen
Lager auf seinem Grund und Boden
hatte, unfruchtbaren Wunich nach einer
Ziegelei seit Jahren in sich trug und es
doch eine Unmöglichkeit blieb, bei den
beiden Trostköpfen ein Zusammenwirken
in dieser Beziehung zu erzielen.

"Man muß eine Kugel bereit halten, um
das nächste mal die Verdächtigungen eines
müßigen Schwäher und Schandlerl damit
unschädlich zu machen", war die Entgeg-
nung. "Darum wage ich die Frage und
der Herr Baron wird mich schon richtig
verstehen, denn er ist klug genug, um das
zu sehen, was ich damit bezwecke. . . ."

Baron von Gemmingen schob sich etwas
näher an den Sprecher heran.
Berichten Sie nur ohne Umschweife.
Ganz sachlich. Ein Urteil können wir uns
dann besser am Schluß der Erzählung
alle mit einander bilden, nicht wahr?"

Und nun sagt der alte Wendt alles,
was ihn seit einer Woche beunruhigt
hatte. —

Also. . . derselbe Redner, der neulich
im Dorfsaal darüber gescholten hat, daß
wir uns alle hier zu sehr kommandieren
ließen, hat auch behauptet, es wäre nicht
so weit her mit der großen Vaterlands-
liebe unseres allberehrten Herrn Barons."

Jornige Rufe rangen sich jetzt da-
zwischen.

Aber, Wendt. . . wie können Sie nur!

Schweigen! Es ist ja unerhört. . . .

Der Alte sah den Baron fest an.

Soll ich schweigen? — Ja? — Dann
keinen Muz mehr. — Sie wissen am besten,
was ich von Ihnen halte. Und darum
rede ich ja gerade. Es wäre mir wie eine
Schande vorgekommen, schwiege ich
dabon. . . .

Fahren Sie fort, Herr Nachbar. . . .
und wiederum. Klang es:

hat behauptet, daß Eine, die dem
Herrn Baron mal nahe gestanden hat,
dort drüben in dem verfl. . . . Dollar-
lande es ruhig mit ansehe, wie man neue
Kanonen gösse, um damit unsere Besten
runterzuschießen. Daß sie keinen Finger
rühre, etwas dagegen zu tun. . . .

Der alte Kretschmar schrie dazwischen.

Wer ist das? — Was ist Eine. . . .
eine. . . Namen nennen. . . .

Soll geschehen. — Herr Baron, muß

schon verzeihen, wenn ich eine Familien-
geschichte hineinbringe. — Es ist die vor-
malige Schwiegertochter des Herrn
Barons. . . .

Die Greisenhände zuckten nach dem
Stod hin, der sein Geld für das Vater-
land geopfert hatte. Es war, als wolle
er ihn heben und dreinschlagen. Aber die
Bewegung gewann nicht Kraft genug
dazu.

"Die Ehe meines Sohnes mit der ge-
borenen Gräfin Schweidnitz ist vor
zehn Jahren geschieden. Sollten Sie das
vergessen haben, Herr Wendt?"

"Nicht vergessen habe ich's, Herr
Baron. Sie hätte ja sonst wohl nicht gut
den andern — den vielfachen Millionär
und Amerikaner, diesen Fabrikherrn —
diesen Marder — ich glaube, er soll ehar-
les Dicksurth heißen, mit allen Rechten
heiraten können."

"Nun also. . . was soll dies denn?
Oder glauben Sie vielleicht, daß mich diese
Frau noch um Rat fragt, wenn ihr zweiter
Mann zu dem alten Gelde neues — nun
ja, seien wir doch ehrlich genug — aus deut-
schem, besten Blute, sich dazufüllt. . . ."

"Das glaube ich wohl nicht. Dazu
kennt man ja auch die Welt schließlich. —
Es wäre ja auch alles in Ordnung, so
schwer es sein muß, wenn die gnädigste
Frau Baronin nicht alle Monat an die
einstige, junge Baronin von Gemmingen
Briefe schreibe. . . ."

"Das hat man auch herausgebracht?
Zum Teufel — man hat also die Stirn
sich in meine allerpersönlichsten Angelegen-
heiten zu mischen?"

"Ja, Herr Baron, das hat man wohl!
— Und daraus wollte nun der Redner das
Recht herleiten, daß Sie, wenn Sie schon
mit der da drüben — der Deutschen —
noch in irgend welcher Beziehung ständen,
auch alles versuchen müßten, um das
Schandwerk ihres zweiten Mannes zu hin-
dern. . . . Und ich wollte bloß sehr er-
gebenst anfragen, ob das vielleicht schon
von der gnädigsten Frau Baronin mal
versucht wäre. . . ."

Der Baron wußte genau, daß dies nie-
mals geschehen war. Denn seine Frau
näherete sich der, welche einst das Weib des
geliebten Sohnes gewesen war, lediglich
als Schützerin ihrer Tochter. . . .

"Nein", sagte er hart, "von der Politik
war niemals die Rede in dem länglichen
Hin- und Her dieser kurzen Briefe. . . ."

Da lehnte sich der alte Wendt zurück,
als sei er plötzlich recht müde.

"Herr Baron, vergeben Sie mir. Es
war so gemeint, wie es gesprochen war. —
Ich dachte, Sie würden sich nun gleich hin-
setzen und der da drüben einen Brief hin-
pfeffern, daß ihr Hören und Sehen ver-
ginge. . . ."

Ein paar der Herren konnten ein Lä-
cheln nicht verbergen.

"Wie kindlich war das alles. . . . Wie
unreif von dem alten Zebliner gedacht."

Eine Pause stellte sich ein. Niemand
wußte, womit er sie ausfüllen sollte. Da
tat es die alte Spindeluhr. Elfmal schlug
sie an. . . . Und der Älteste, der Groß-
bauer Röder, erhob sich. Er war ein wort-
farger Mann, der selten etwas sagte. Jetzt
sprach er.

"Herr Baron", sagte er, "wir möchten

Ihnen in dieser Stunde alle danken, für das, was Sie uns gewesen sind. Bisher. Und bitten, daß Sie es weiter bleiben — unser Steden — und unser Kopf sozusagen. — Wir haben es ja eben wieder gehört. — Wir sind rückständig. Herr Baron, ohne daß wir es wissen. Und das ist zumeist das Gefährliche an der Dummheit. — Sie dürfen uns darum aber nicht verlassen, denn dann erginge es uns schlecht. — Und nun wollen wir noch eins miteinander singen. Ja? — Wer sich sonst noch entschuldigen möchte, soll davon den Mund halten. Das Lied soll als eine Entschuldigung gelten. Wer es mitsingt, der hat eingesehen, daß er eine Dummheit hingeredet oder doch geduldet hat. . . .

Und plötzlich stimmte er an — stehend — die Hände auf den langen Tisch gestemmt: Das alte Lied, aus dem die Kraft kommt zum Durchhalten; das Lied von Opfern und aus der Masurenschlacht:

Deutschland, Deutschland über alles. . .

Ueber alles in der Welt. . .

Und der alte Wendt auf Zebelin sang am lautesten bis zu Ende jedes Wort und jeden Ton heraus. . .

(Fortsetzung folgt.)

Zierlene.

Von Carl Wilhelm Marschner.

Wie hieß eigentlich Zierlene, die Nichte des seit einem Jahre verwitweten Wirtes vom „Weißen Hirsch“; aber sie wurde von den Gästen allgemein Zierlene genannt, seit der alte Freiherr von Bodensack sie — wie man sagte: aus Verliebtheit so getauft hatte; denn er meinte, die hübsche junge Schaffnerin des Hauses müsse so heißen, weil sie ein Mädchen von überaus zierlichem Wuchse und dabei von

Angezicht eine wahre Helena sei! wobei er sich natürlich nicht wenig zu gute tat auf die Entdeckung, daß dies ja schon ihr eigentlicher Name Zierlene besage: man müsse nur seine tiefere Bedeutung ver-

stehen! Mit dieser Auslegung alle Junggeselle sich aber bei besonders angenehm zu machen, wirklich mit aller Kraft seines hannesstriebs verliebt war, von dem ersten Kusse Amors Züngling. Zierlene erwies sich diese schmeichehafte Umdeutung wenig dankbar, noch wenig genommend aber für die arg wenn auch noch mit großer Zurückbeziehung des Freiherrn denzäh; denn die von ihm ersumtene wurde von den anderen im Vorliebe als Spitzname für Zierlene braucht, um sie damit zu necken bei all ihrer Zierlichkeit sich auch nicht wenig zierte. Natürlich Zierlene sich darüber, ihre kleine so bespöttelt zu sehen, und sie dachte, dem Freiherrn bei Gelegenheit „dumme Erfindung“ heimzuzahlen.

Von mittelgroßer, schlanker, gliederig gebauter Gestalt, die zwei wohlgeformten kleinen natürlichen Anmut zu bewegen schien Zierlene's Haltung doch stark geziert, besonders, wenn recht selbstgefällig in den schmalen wiegte, was aber ihre anziehende Erscheinung nur noch reizvoller machte. Sie hatte rote Lippen, zwei Reihen Zähne und einer spitzen Zunge



Ein englischer Truppentransportdampfer mit aufgemalter Bugwelle, welche über seine Geschwindigkeit täuschen soll.



Ein Erinnerungsdenkmal an die Masurenschlacht in Friedrichshagen bei Berlin.



Brücke über die Moraca bei Podgorica.

durch die andere mit den schärferen Gläsern ganz verstoßen nach seiner zierlichen Helena zu äugeln.

Zerline, der diese stillen Beobachtungen nie entgingen und die sie immer sehr belustigten, wiegte sich dann noch einmal so wohlgefällig in den Hüften und schwebte mehr als sie ging durch das Gastzimmer.

„Zierlene!“ brummte dann mancher der Gäste, der ihr nicht minder begehrt nachblickte, als der alte Freiherr, dem seine zierliche Helena dann ganz besonders reizend erschien.

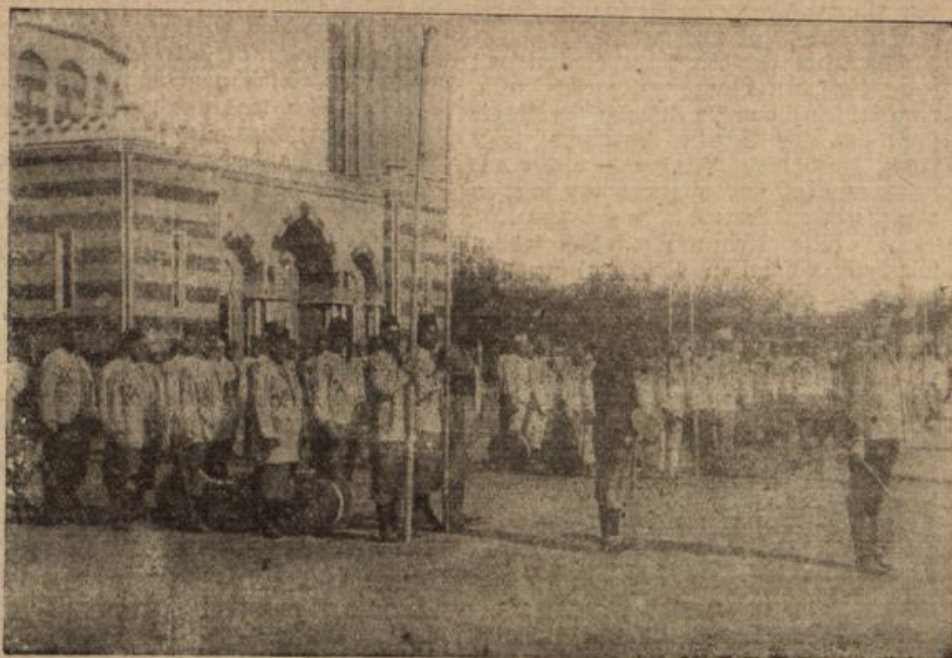
Nach mehrfachen solcher verliebten Streifzüge seiner bebrillten Augen war es für den Freiherrn von Bodensatz eine ausgemachte Sache geworden, daß Zierlene nun endlich seine zierliche Helena werden müsse.

„Sie wird meine Frau!“ begann der Freiherr von Bodensatz sein Selbstgespräch eines Nachmittags, als er sich plötzlich im Lesen eines Buches, das ihn langweilte, unterbrach, es auf den Tisch warf und sich entschlossen vom Sessel erhob: „Mögen die Freunde und Bekannten, die Schwestern und Tanten, die Bettern und Basen noch so viel reden und lamentieren! Ich will ihnen zeigen, was ich noch vorstelle! — Na, und sie? — Nun ja, sie wird sich noch ein bißchen mehr zieren, meine reizende Zierlene! Aber sie wäre nicht von Eva's Geschlecht, wenn sie meine Verliebtheit nicht längst erraten hätte. Und kann sie denn überhaupt widerstehen? — Blüht ihr an meiner Seite nicht alles Gute in Fülle und Fülle?! — Reichtum und Standeserhöhung! — Na, und dann — ich selbst! Bin ich nicht noch ein hübscher Kerl?“ Dabei wollte er sich im Spiegel betrachten, vergaß aber, daß er nicht die rechte Brille auf der Nase hatte, was ihn etwas nachdenklich machte: „Ja, so — die Augen! Mit dem Sehen hapert's freilich schon etwas. Ich werde scharf aufpassen müssen! — Aber, was tut's,“ fuhr er schnell beruhigt fort, „bei meiner Verlieb-

and's schnippisches Wort zur Rechenschaft zu sagen, wobei die großen Augen in dem von vollem, nettem Haar umrahmten edelsten Gesicht ein lustiges Feuerwerk, dessen Leuchtugeln und Flammen nicht weniger zündeten, als die verwundete, weshalb Zerline Gästen nicht selten zu einer Zierlene werden konnte.

Sollte aber der Freiherr von Bodensatz besonders schmerzlich erlitten, als ehemaliger Rittergutsbesitzer in dem kleinen Landstädtchen zu früherer Besitzungen, von dem er nun, wie gesagt, als Hagestolz der Sechziger sich plötzlich so beunruhigt fühlte, daß er sich in die dringende sehr ehrfame Richte des „Weißen Hirsches“ ganz verliebte! Und sich in die zierliche Helena zu verlieben mit dem festen Entschluß sie ernsthaft zu werben und seine Frau heimzuführen, war für den Herrn von Bodensatz dasselbe, wie Wein zu begehren, um es auch zu bekommen! Der Gedanke, daß Zerline zurückweisen könnte, fand seinen Widerstand im Selbstbewußtsein des über das Vermögen verfügenden Freiherrn, der natürlich keinerlei Zweifel an der außerordentlich rüstigen und imposanten Gestalt über den Schmutz des vollen ungewaschenen Haupthaars verfügte, zu einem immerhin noch hübschen Herrn machte, dessen vornehm und aristokratischer Gesichtsausdruck dem langen, silberhaarigen Alter wie ein Wasserfall von den Augen auf die Brust herabrieselte, ihn sympathisch erscheinen ließ. konnte er mit seinen schon sehr braunen Augen Zerline's Reize die Brille betrachten und be-

gehrt bewundern; dazu war der Freiherr stark kurzsichtig und mußte deshalb eine Brille mit besonders scharfen Gläsern tragen, um solche selten schöne und liebreizende Erscheinung, wie beispielsweise Zerline war, vollkommen und ungeschmälert in seinen Gesichtskreis aufnehmen zu können, wogegen er sich zum Lesen schwächerer Gläser zu bedienen pflegte. Dies nötigte ihn aber wiederum, die Brille häufig zu wechseln, wobei Zerline wohl gewahrte, wie oft und mit wieviel langen Blicken die Augen des verliebten Hagestolzes sie umschlichen; denn nicht selten nahm der Freiherr, wenn er hinter einer Zeitung saß und scheinbar ganz vertieft war in das Lesen, die Brille ab, um



Aus einem mohammedanischen Gefangenenceller: Übungen der Lagerfeuerwehr.

heit! — Kann ich sie nicht immerfort im Auge haben, behalte ich sie hübsch im Arm, — ganz einfach! Warte nur, mein Zierlchen, du sollst dich nicht mehr zieren: heute säßen wir Bresche in die Festung und dann hat's sich ausgezert! — Dann darfst du aber stolz werden, sogar sehr stolz; dann heißt du: Freifrau Zerline von Bodensatz, — Donnerwetter, wie das klingt! Der Name allein muß doch dem Mädchen schon den Kopf verdecken! Das wird heut ein Siegestag derer von Bodensatz!" —

Ganz erfüllt von dieser Siegeszuversicht und nur von seinen Liebesgedanken beherrscht, machte der Freiherr von Bodensatz sich heute früher als sonst auf den Weg zu dem gewohnten Abendhoppem im „Weißen Hirsch“, denn er wollte, bevor die andern Gäste und besonders die übliche Stammtischrunde erschienen waren, seine Werbung bei Zerline erledigt haben. „Bis sie kommen, sind wir verlobt!“ — Mit dieser festen Zuversicht betrat Freiherr von Bodensatz das Sonderzimmer für die Standespersonen des Städtchens im „Weißen Hirsch“.

„Guten Abend, mein reizendes Zierlchen!“ rief der Freiherr in sanftem Schmeicheltone der Erwählten zu, die er gerade mit dem Herrichten der Tische für die Abendgäste beschäftigt fand und der er sich nun mit langsam feierlichem Schritte näherte. Während er der aufs Höchste überraschten Zerline mit einer sehr vornehmen Verbeugung die freiherrliche Rechte entgegenstreckte, überreichte er ihr einen in der linken Hand haltenden Keinen, aber prächtigen Strauß seltenster Blumen und sprach mit fast flüsternder Stimme, im Antlitz das Erröten eines Jünglings:

„Was soll das bedeuten? — So wollen Sie mich fragen, nicht wahr, meine angebetete reizende Helena?“

„Allerdings,“ antwortete Zerline mit einiger Verstellung. „Ich bin erstaunt: Sie kommen schon so früh! — Ihr Tisch ist ja noch garnicht in Ordnung; — aber es soll gleich geschehen!“

Mit diesen Worten schickte Zerline sich an, nach dem Stammtisch zu gehen, ohne den Blumenstrauß, den sie scheinbar nicht beachtete, entgegenzunehmen.

Aber der Freiherr hielt Zerline mit einer bittenden Bewegung zurück, während er seine von ihr freigegebene Rechte sanft auf ihre Schulter legte und sagte dann, durch diese Berührung wieder wie neu ermutigt, im altgewohnten scharfen aber höflichen Ton:

„O, bitte, bleiben Sie! Erst wollen wir beide einmal in Ordnung kommen, meine zierliche Helena!“ Und ohne sich durch den verwunderten Blick Zerline's weiterhin beirren zu lassen, fuhr er mit dem vollen stolzen Selbstbewußtsein, das ihm eigen war, in seiner Werberede fort: „Um es auf alte ritterliche Art kurz und ehrlich zu sagen: Ich liebe Sie, höchst ehrfurchtsames Fräulein Zerline! — Das wissen Sie natürlich schon längst; aber von Stund' an mögen sie auch wissen, daß Sie meine Frau werden sollen, reizendes Zierlchen! Sagen Sie ja, und dann ist alles wirklich in schönster Ordnung!“

So gespannt, aufs äußerste gespannt, hatte der Freiherr von Bodensatz noch

nie in seinem langen Leben einen Menschen angesehen, wie er in diesem Augenblick dem heißbegehrten Weib ins Antlitz sah. Aber, — o, wie fatal, wie furchtbar fatal! Er hatte ja noch immer die falsche Brille auf der Nase: wie konnte er nur das vergessen! — Aber natürlich: die Aufregung, wenn man als hoher Sechziger auf die Freie geht! Solch eine ungewohnte Sache, ohne jegliche Erfahrung darin! O, wie ärgerlich; — nun kann er ihr nicht einmal scharf ins Auge sehen; kann nicht prüfen, was für ein Gesicht sie zu seiner Werbung macht. — Und sie schweigt, — sie sagt nicht ja; — aber auch nicht nein! Sie überlegt! — Wie — sie könnte noch überlegen, wäre das möglich?! — O, ich muß doch sehen, was sie denkt. Aber natürlich: sie ziert sich nur, oder das Glück macht sie fassungslos. — Na, ich werde sie gleich durchschauen haben!

Geheht von solchen Gedanken, wie das Wild von einer klaffenden Reute, nahm er seine Zuflucht zu der jetzt benötigten Brille mit den scharfen Gläsern, die er wohlverwahrt in einem Futteral, hastig aus der Tasche zog, um mit ihr schnell seine Augen an Stelle der falschen Brille zu bewahren. Während er dann, nachdem er mit der rechten Brille auf der freiherrlichen Nase seine volle aristokratische Ruhe wiedergewonnen hatte, mit der allgewohnten Sorgfalt die „schwächliche“ Brille dem Futteral einberleibte und dieses wieder in die Tasche steckte, suchte er mit seinen nunmehr scharfsichtig gewordenen Augen Zerline geradezu zu durchbohren, um die Wirkung seiner Werbung bei ihr zu ergünden, — denn, merkwürdigerweise, — sie schwieg noch immer!

Zerline war aus der Ueberraschung und dem Erstaunen über den hagestolzen Freier zunächst in eine fast mitleidige Stimmung geraten. Dann aber, angesichts seiner „augenscheinlichen“ Verlegenheit, glitt doch ein aus gewisser Schadenfreude geborenes böshafes Lächeln über ihr in eine leichte Röte getauchtes Antlitz, während in ihren Augen das bekannte Feuerwerk brannte und heller funkelte als die kostbarsten echten Brillanten.

Der werbende Freiherr deutete aber das Brillantfeuerwerk als Freudenstrahlen, während ihm Zerline's Lächeln entging, und setzte deshalb seine Werbung mit stolzem Selbstbewußtsein fort:

„Sie wissen, was und wer ich bin und was ich habe: dies alles schenkt ich Ihnen mit meiner Hand, der Hand eines Edelmannes, der auch Sie als ein edles Gut hüten und schätzen wird! Und all mein Besitz bleibt Ihr Eigentum dereinst als Wittwenschaft! Niemand sonst wird daran rühren dürfen! — Sagen Sie: ja! — Liebreizende, zierliche Helena, werden Sie — Freifrau Zerline von Bodensatz!“ Jetzt muß sie reden, dachte er: das ist der höchste Trumpf!

Und Zerline brach wirklich ihr Schweigen; mit sehr ernster Miene und fast feierlich klingender, schonend sanfter Stimme antwortete sie dem seltsamen Freier:

„Das klingt alles sehr schön und verlockend, gnädiger Herr Baron: Ehre, Reichtum und Liebe verheißen Sie mir, was kann man mehr begehren! Und gar der hohe Stand! Welches schlichte Bürgermädchen möchte da nicht freudig sein

Zatwort geben! — Ach ich weiß, hohe und seltene Glück zu schätzen, ich würde die Hand, die es mir gewiß nicht zurückweisen, — wenn

„Wenn? Wenn,“ fragte der sie hastig unterbrechend, „Was „Wenn“ könnte es da noch geben? „Wenn ich nicht ein Gelübde“ fuhr Zerline ruhig und stark fort, „wenn ich nicht gelobt hätte“ „Wie?“ rief der Freiherr entsetzt seine Stimme zitterte: „Sie hätten Gelübde getan? Sie hätten gelobt, o, welche Torheit!“

„Wenn ich nicht gelobt hätte, Zerline unbeirrt von dem Zwischenfall ihre Rede mit derselben Leichtigkeit fort, wobei ihre Stimme leisen spöttischen Unterton hatte, „mils mir einen Mann zu freien, wie Sie, gnädiger Herr Baron, Augen in der Tasche trägt!“

Hierauf wandte Zerline sich mit einer kurzen Drehung ihres Fußes im hohen Stöckelschuh, dem vom Blitze getroffenen hagestolzen den Rücken zu und schwebte im Ganges davon. —

„Zierlene!“ zischte der nach wonnener Fassung hochbetagte und grausam abgetane Freier der entzückten Mädchenblume von kaum zwanzig nach und verließ dann tief ergründet „Weißen Hirsch“ auf Nimmersehen. —

Nicht schmerzlich erinnerte der Freiherr von Bodensatz das an eine gewisse Bedeutung seines Namens, — und auf die Deutung men verstand er sich doch sehr gut nach einigem reiflichen Nachdenken, langte er doch zu der Einsicht, seine Werbung als eine Torheit, rechte Verirrung des Alters tief und bereuen müsse: man versuche ungestraft die Jugend und eines Weibes mit dem Bodensatz hagestolzen-Liebe zu gewinnen! —

Zerline aber hatte die „Zierlene“ rächt.



Die segnenden Hände

Von Richard Rief (Münster)

Was ich heute erzähle, erfunden in Dichterlaurel, junger Leutnant hat dargebracht, als selbst lerne Frucht vom Baume seines Kriegerlebens.

Der Leutnant war jung, ein klein von einundzwanzig. Hatte die Bank gedrückt, Gymnasium bis dann die Kadettenjahre. Und nun plötzlich Krieg gab, wurde dert. Kam gleich in den ersten Zug dem Westen und zog in Lüttich ger ein. Doch als der Russe seine Raubklauen nach ostpreussischem ausstreckte, wurde mit manchen deutschen Manne auch Leutnant (Gobdaeus hieß er, aber das zur Sache) an die Ostfront Tannenberg machte er mit.

das Eisene Kreuz und blieb
Russenkriege.

Wacht der Grenze Ostpreußens.
den Keil umspannend, den der
Fäller mit seiner östlichen Pro-
den russischen Kolos treibt, ist
streckt sich, im Bogen ausschwei-
Meere bis tief in die Lande.
russischen Reiche gedeihen die
so üppig und reich an Zahl, wie
Gezieser, das sie mit in unser
kneipen und zur Plage der un-
gelobte.

brachen denn immer wieder fen-
rauhorden ins ostpreußische Land
einen Feuerweg durch deutsche
Nicht lange freilich währte ihre
war hatten die schwachen Grenz-
der mächtig daherbrausenden
müssen, aber im Hinter-
man zu stärkeren Verbänden
Ein paar Regimenter rückten
gegen den verhassten Feind.
„Wissen — ein Deutscher“ hatte der
am Stein gesagt. Die Rechnung
— Auch der junge Leutnant war
Truppen, die die Russen zu-
Und seine Kompanie war es,
der Verfolgung in das Dorf A.

Ungange dieses Ortes befand sich
das der Familie des Bauern
seit vier Geschlechtern gehörte.
dort nur so in Haus und Stu-
hof und Scheuer. Und Peter
der jetzige Besitzer, hatte es
sich gebracht, vor den Russen
Seinen Besitz preisgeben?
war kein Hafensuß, und man
schon nichts tun, wenn er sich
Eindringlinge nichts zuschulden
reicht. So war er denn sehr höf-
tief der Kosak Iwan Symoniess
trat, über den Tisch hinüber-
dann krächzte: „Hundepreis, gib
essen — Wein — Brot! —
— sonst Kopf ab!“ Der Bauer
gewünschte, setzte es dem Sol-
und schob einen Stuhl vor den
selbst stand. Iwan griff mit
den Händen in die Schlüsselkal-
oni und schlang nach Herzens-
während es ihm schmeckte, schrie
nichts, verfluchtes Preuß —
Kopf ab!“ Peter ließ sich da-
aus der Ruhe bringen. Und
andere Kosaken ins Zimmer tra-
er nicht die Kaltblütigkeit. Allen
essen. Das mußte sie doch zu-
kommen. Zufrieden? Nur satt!
sie satt waren, erwachte neues
Sie durchlärnten das Haus
über den Hof und griffen
nach Wäschelasten und Rauch-
den Besitzer kümmerten sie sich
stand am Fenster und sah zu,
mit seiner Habe verfuhr, und
seinem Herrgott, daß Frau
Hausfrau, und die fünfzehn
wie bei der Königsberger Schwe-
herheit waren. Und die Mägde?
nicht gefunden — — oben im
Graben — — hinter sorglichen
— Gatten ja nicht mißliehen
seinen Weibskneuten — — woll-
den zur Mahd — — bei dop-
gen — — Guschereit bedauerie
er dies geduldet und angenom-

men hatte — — Der Heiland möge sie
schützen — —

Kosakenfüße stampften durch das Stoc-
wert — — Russische Uniformen wimmel-
ten auf der Dorfstraße, und hinten — —
sah er recht, dort brannten ja Häuser —
dort — o, großes Gericht! War das nicht
des Posthalters weißes Haus — —

Guschereit erbehte, und seine Fäuste
ballte der Zorn — — aber er bezwang
sich — — Nur jetzt, nur jetzt Vorsicht! Die
Feinde lärmten, und plötzlich — — schrie
nicht eine Frauensstimme — — Hilferuf!
Was sollte er tun? Seine Gedanken rann-
ten wirr, quer durch sein Hirn, wie wei-
dende Kühe beim Gewitternahren — —
Doch, wie er noch unschlüssig war, brach
von draußen tobender Lärm, und Schüsse
sehten durch die Luft — ferner — näher
— russische Worte — — Und als er über
die Straße blickte, sah er in rasender Eile
jagende Reiter — Kosaken — Fußvoll —
in wilder Flucht.

Er begriff: die Deutschen kamen.
Deutsche Schüsse hehten die Räuber. Und
alsbald trieb die Erregung ihn zur Tat.
Er riß die Läden vor die Fenster und
wollte hinauf — den Mägden zu Hilfe
eilen. Doch noch ehe er das Zimmer ver-
lassen hatte, rief ein Klopfen ihn zur Tür,
und zwei Deutsche, Infanteristen der
Gumbinner Landwehr, erschienen. Er
schüttelte ihnen stark die Hand und be-
richtete hastig, in abgebrochenen Sätzen,
was vorgefallen. „Die Hunde!“ schrien
die Feldgrauen. Stürmten dann die
Treppe hinauf. Als Guschereit nun vor
die Türe trat, sah er, so weit sein Auge
reichte, die geliebten und ersehnten Uni-
formen. Wärtige Landwehr stürmte über
die Aeder und Straßen und ließ pfeifende
Schüsse hinter den Fliehenden jagen. Und
während er noch stand und seinem Herr-
gott für diese Hilfe zur rechten Zeit dankte,
sollte er schon die Gelegenheit finden,
freudige Liebesgaben zu spenden: Leut-
nant Goddaeus trat durch die Türe und
bat um einen Schluck Wasser. Der Alte
ergriff den Krug, um zum Brunnen zu
gehen. „Die Hunde haben mir meine paar
Flaschen Wein ausge-“ — „Nur
Wasser will ich — — aber schnell.“ —
„Einen Augenblick, Herr Leutnant — —“

Aber ehe Peter Guschereit die Tabe
gebracht hatte, kamen die hastigen Schritte
der Mägde von oben, und aus rotgemein-
ten Köpfen, strohzerzaust, brachen die über-
stürzten Meldungen: „Die Lumpen sind
dabon — — zum Fenster hinaus — —
unsere Soldaten hinter ihnen — —“ Und
sie brachen weinend zusammen, gaben dem
jungen Offizier, der Kunde begehrte, keine
weitere Auskunft. Peter Guschereits
Trunk wurde verschmätzt. Leutnant God-
daeus riß den Revolver wieder an sich
und sprang aus dem Hause. Da sah er
sie laufen: Zwei Kosaken und hinter ihnen
die beiden Mäcker. Er stürzte nach. Da
sah er, wie die Verfolger innehielten. Sie
legten das Gewehr an. Schossen. Fiel
der Russe? Die deutschen Kugeln hatten
gefehlt. Weiter! Vorwärts. Sie stürm-
ten den Fliehenden nach.

Die Kirche des Dorfes stand quer in
den Weg hinein, der sich hier gabelte. Als
das Wahrzeichen Gottes hielt sie die
Wacht. „Haltet die Kerls!“ schrien die
Verfolger mit letzter Lunge, als sie die

Kameraden erblickten, die, nicht weit von
der Kirche, ein wenig Rast hielten. Und
schon stürmten die mit erhobenem Baji-
nette den Feinden entgegen. Doch ehe
man beieinander war, hatten die Russen
die Kirche erreicht, und rannten hinein in
das Haus Gottes. Kein Weg führte ins
Freie für sie. So kamen sie in die Kirche
ihres Herrn, erleuchtet vielleicht von plötz-
lich erwachter Zuversicht, hier geborgen zu
sein. In hastiger Furcht drangen sie über
die Schwelle, stolperten über die kleinen,
mit Stroh bespannten Klappstühlen, die
im Wege standen. Sie stürzten über eine
Bank, erhoben sich wieder, und knieten
schließlich oben am Altar, von dessen
Tisch sie das seidene Tuch ein wenig ho-
ben, ihren Kopf zu bedecken. So sehr ver-
nichtete sie die Furcht, daß sie sich an Vo-
gel Strauß-Glauben wärmten und mein-
ten, nicht gesehen zu werden, wenn ihr
eigen Gesicht Dunkelheit umfinge. Ein
gutes Ziel boten sie nun den eintretenden
Deutschen. Aber die schossen nicht. Der
Feind konnte ihnen nun nicht mehr ent-
gehen. Sie kisteten die Helme, Gott in
seinem Hause zu grüßen. Und so arg sie
auch der heilige Zorn trieb, sie gingen
doch leise, behutsamer auf geweihtem Bo-
den. Vorn, am Tisch des Herrn, wim-
merten die Feigen. Leutnant Goddaeus
hatte sie bald erreicht. „Pakt die Bur —“
wollte er sagen. Doch da stockte ihm plötz-
lich die Stimme. Und auch die beiden
Landwehrmänner hielten inne in ihrer
Kampflust. Man hörte den schweren Atem
der Männer. Dann Stille plötzlich im
Raume, jäh erwacht. Die Blicke der
Deutschen aber hatten sich in dem Wilde
verankert, das über dem Altare in erhaben-
er Heiligkeit leuchtete. Daraus blickten
des Heilandes Augen, gütig gesenkt auf
die Knieenden, und seine Hände ruhten
segnend auf den geduckten Körpern der
Tausendmal-Schuldigen. Zu seinen Fü-
ßen aber standen, in leuchtendem Golde,
die Worte: „Lasset die Kindlein zu mir
kommen!“ — Tief erschüttert und gleich-
sam gebannt von höherem Befehle, schwie-
gen die Männer. Sie vergaßen einen
Augenblick lang, hier in einer Oase der
Liebe, Krieg und grausame Notwendigkeit
der Zeit. Dem jungen Leutnant aber ka-
men die Tränen. Er zeigte es nicht.
Fakte sacht seine Deute bei der Schulter
und sagte leise: „Nicht hier — — wir
werden sie an der Türe erwarten — —“

Und dann gingen die Deutschen, den
Schall der Tritte dämpfend, und räusper-
ten sich, nunmehr von der Ergriffenheit
dieser Minuten wieder frei, als sie den
Ausgang gewonnen hatten. Vor dem
Portale der Kirche aber warteten sie
dann, bis die beiden Russen, geduckt, wie
scheue Hunde, die ihre Strafe erwarten,
herausstraten und sich gefangen nehmen
ließen, ohne Widerstand zu leisten.



Sinnspruch.

Trau nicht dem Glück,
Es hat viel Lück.
Im Augenblick wend's sich zurück.
Denn dich recht in dasselbe schick.

Ernst und Scherz

Tintenregen. Ein „Tintenregen“ über-
raschte am Kap der guten Hoffnung in
Grahams Town am 14. August 1888 die
Einwohner. Ein gewaltiges Unwetter,
das 18 Stunden anhielt, brachte heftige
Regengüsse mit sich, die wunderbarerweise
weite Landstrecken mit schwarzem Wasser
bedeckten. Man suchte sich die Sache so zu
erklären, daß irgendwo ein vulkanischer
Ausbruch stattgefunden haben müsse, in-
folgedessen die Atmosphäre mit kolossalen
Mengen vulkanischen Aschenstaubes ange-
füllt gewesen sei, die sich dem Regen bei-
mischten und ihm so die schwarze Fär-
bung gaben. Andererseits wurde behauptet,
die Erde sei bei ihrer Wanderung
durch den Weltraum durch eine dichte
Masse meteorischen Staubes hindurchge-
gangen, der sich dem in der Gegend von
Grahams Town gerade fallenden Regen
beigemischt und so die schwarze Färbung
veranlasste.

Sammet aufzufrischen. Echtes und un-
echtes Sammet stellt man wieder wie neu
her, wenn man ihn mit einer vier Finger
breiten Speckschwarte, von welcher man das
Fett ziemlich entfernt hat, nach dem Strich
genau überstreicht, ähnlich wie man Klei-
dungsstücke mit der Bürste reinigt. Der
Sammet wird so lange mit der Speck-
schwarte leicht überstrichen, bis die Flecke
und gedrückten Stellen darauf verschwun-
den sind. Dann legt man ein stark ange-
feuchtetes Tuch auf die ziemlich heiße
Ofenplatte und hält, sobald der Dunst hef-
tig emporsteigt, den Sammet so lange dar-
über, bis sich derselbe vollständig aufge-
richtet hat. Wachs- und Harzflecke entfernt
man aus Sammet, indem man die Flecke

Skat-Aufgabe.

B (Mittelhand) behält Wendespiel auf
folgende Karten:



Er wendet e 7, findet noch den Alten, brückt
g 10 nebst g O und verliert sein Spiel. C
(Hinterhand) hat alle 4 Farben und gleichviel
Eichel und Grün; seine Karten haben 38 Augen.
— Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der
Gang des Spieles?

Auflösung folgt in nächster Nummer.

mit Benzin befeuchtet, Löschpapier darauf
legt und die betreffende Stelle mit der Un-
terseite auf einen Kessel mit heißem Was-
ser hält. Das Wachs oder Harz schmilzt
und zieht in das Löschpapier ein. Dann
überfährt man den Sammet ganz sanft
mit Weingeist und bürstet ihn nach dem
Striche aus.

Eine Sumpfwanderung. Die
zwischen dem Amazonasstrome, de
noco und dem Atlantischen Ozean,
unter dem gemeinsamen Namen
zusammenfaßt, sind außerordentlich
an Sümpfen. Die Niederungen be-
genannten Ströme, sowie Teile de
weisen große morastige Strecken
zuweilen macht es den Stromfah
Mühe, einen passenden Landungs-
finden; oft sind die Sümpfe mit ei-
gerischen Dede von Wasserpflanzen
so daß sie den Unkundigen oder
sichtigen leicht täuschen und in
bringen können. Wegen der leicht
weichenden dicken Humusschicht mu
jede unter Wasser gesetzte Bodenst
kürzester Zeit grundlos und schwer
bar. Der Reisende, der die Sümpfe
wandern will, muß sich ziemlich
Pflanzenstübe bedienen, in deren
einige Streifen Baumrinde den
stigt, daß seine Füße hineinpassen.
er, ähnlich wie die Norweger mit
Schneeschuhen, langsam über den
gleitet. Dieses Mittel gelangte
derweitig, z. B. in Südfrankreich,
wendung.

Pfui! In Aurland ist eine
in allgemeinem Gebrauch, die bei
ganz anderem Sinne angewendet
und daher dem nicht Eingeweihten
über schon oft zu komischen Miß-
nissen Anlaß gegeben hat. Es
Wörtchen „pfui“, in ganz Deutschl
unzweideutige Ausdruck des Absche
der Verachtung. Der Aurländer
gebraucht dieses „Pfui!“ bloß a
bebaglich verstärktes nein! Wir
z. B., daß eine Dame gefragt
„Bohnt Ihre Tante nicht drei
weiter?“ und sie antwortet: „N
sind nur zwei!“ Oder: „Werden
das Wagner-Konzert anhören?“
„Pfui, dazu habe ich nicht Zeit!“
fer sprachlichen Eigenheit sind d
schen Landsleute auch außerhalb
Grenzen ihrer Heimat leicht zu

Biersilbiges Rätsel. Von M. v. Arnim.

In allen Ländern und in allen Tagen
Hat es die ersten sicherlich gegeben,
Sie trachten vielen Wesen nach dem Leben
Und sorgen dadurch gut für unsern Magen.

Sind auch als tot die zweiten zu beklagen,
Nach ihnen muß die Tugend vielfach streben,
Die Bildung, heißt es, sollen sie ihr heben,
Selbst Mädchen wissen heut davon zu sagen.

Das Ganze? Freundlich lustige Erdichtung!
Wem wird sie nachgerühmt denn wohl am meisten?
Seht wo der Wald beginnt, in jene Richtung!

Bei ihm ist es entwickelt wohl am freisten,
Der dort im grünen Rod stampft durch die Dichtung,
Er darf am Stammtisch manches sich erdreisten.

Auflösung folgt in Nummer 16.

Rätsel-Ecke

Dreißilbiges Rätsel.

Die erste ist ein lateinisches Wort, des
das Ende hindeutet;
Die beiden letzten sind ein lateinisches
welches das Ende der Andacht
Das Ganze ist ein lateinisches Wort,
Ende des Studiums vorangeht.

Zweißilbiges Rätsel.

Auf dem Ersten geht's lustig los,
Wenn die Paare sich schwingen,
Auf dem Zweiten ebenso sehr,
Wenn die Böglein singen.
Leicht kannst du, was das ganze
Dir benennet, entbehren;
Ohne Strupel wirf's ruhig fort.
Droht es dich zu beschweren.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. von
Verantwortlicher Redakteur H. Jhring, Dr. v.
Jhring & Gahrenholz G. m. b. H.

fragt
Kaiser b
hat hohen
in die St
berlich e
weil, des
kaiser find
solger ein
gegrüßt.
Häglia

Nr. 88.
Hilfepeter
möchte
noch
er zu
wegen d
eiglich m
als H
ste muß
den?
Niels
minialis u
perphos
wohl f
einen ha
bringen
Hafer
es denn
kommen
ahmen S
halber
einem
Milbern
Stoffs au
Diese D
en Tage
gebracht i
Hafer un
Nr. 89.
den Düng
für ein
Morgen m
ort: Der
ist sehr
Moggen
Boden
von Ro
Zentn
müßte mit
Ralf o
Nr. 90.
Bonnen S
den?
Bei: Beva
wenden, d
st zu beh
wendbar
es soll man
zum Seif
hier u
vorzuden
Bringen
Sieden
wenden
Dann
und lass
chen. Da
Sieb, dan
es gegen d
es mit rei
eine halbe
daß n
einander ger
würde Dei
zen sein.
10 l
un und ab
damit si
Nr. Um
nur unter
bis zweie
nicht z
acht, was
big gerät
Seifen
das gut d
Seife vor
ob die
taumende
stellen, t
ben. N
Bade Gef
Nr. 91.
auf der

Die Fragebeantwortung für den Leser nur
erfolgt. Es werden daher auch nur
denen 20 Pf. in Briefmarken be-
stehen dann aber auch jede Frage direkte
interessierenden Fragestellungen werden
anonymisierte Briefmarken werden grund-
sätzlich nicht beachtet.)

Vielleicht können Sie statt schwefelsauren und Chlorsalpeters noch etwas Phosphat bekommen. Von diesem wohl zu Sommergetreide, wie auch zum halben Zentner auf den Morgen bringen das Salz flach unter. Als Hafer eignet sich das Salz weniger, denn in den gedrückten Hafer einbringen Sie kein Ammoniaksuperphosphat. Sie Kalkstoffs, und zwar von einem halben Zentner auf den Morgen zum halben bis einem Zentner Ueberdüngung der ätzenden Eigenschaft des Salzes auf die Hände und Augen beim Mischen dieser Mischung muß aber auch umgekehrt vor der Ausfaat des Sommergetreides werden. Anwendung als Kropfer und Gesteir empfiehlt sich nicht. R. S.

Der sonst so häufig angewandte
seht nicht zu haben; es wird ge-
gen sobald wie möglich, d. h. so-
eintgermaßen überträgt, eine
von Kalkstoffs zu geben, und zwar
Zentner davon für jeden Morgen
mit ebensoviel vierzigprozentigem
Kalk oder ein Zentner Kalkit. R. F.
180. Ich habe verdorbenes Speise-
en Sie mir ein Rezept zum Seife-

man werfen Sie einige Holzspalten
lassen es damit weiter eine halbe
Dann gießen Sie das Fett durch
damit die Holzspalten abgefeinert
gen das Fett wieder auf das Feuer
mit reichlich hineingelegten Zwiebeln
halbe Stunde kochen. Ja möchte
nach dieser Behandlung das
genügsam wird. Ist das nicht
Bei der Seifebereitung wie folgt
kein 5 kr Schmolz 2 1/2 kr

Nach dem Erkalten wird sie in
geschnitten.

1. Eines meiner Zerkel hat hinter den Hinterscheln einebeutel

Antwort: Nach Ihrer Schilderung ist es nicht unmöglich, daß es sich bei der beutelartigen Geschwulst um einen Bruch handelt. Ein solcher ist sicher vorhanden, wenn sich die Geschwulst bei Rückenlage des Ferkels in die Bauchhöhle zurückdrücken läßt. Sie können diesen Bruch beseitigen, indem Sie das Ferkel auf den Rücken legen, die Geschwulst vorsichtig in die Bauchhöhle zurückbringen und auf die Bruchstelle ein Leimpflaster legen (ein Stück Weinwand mit Fischlerleim bestreichen). Das Pflaster bleibt so lange liegen, bis es von selbst abfällt. Handelt es sich um eine andere weiche Geschwulst, so wird diese sicher bald von selbst aufgehen und ihren Inhalt nach außen entleeren, irgendetwelche Behandlung solcher Geschwülste ist bei Schweinen nicht angebracht. Blattern, womit Sie jedenfalls Pocken der Ferkel meinen, heilen nach acht bis zehn Tagen, wenn die Tiere sonst gesund und kräftig sind, meist von selbst ab. Sorgen Sie für einen reinlichen, trocknen, nicht zu warmen Stall und schützen Sie die Ferkel vor allem gegen Erkältung. Das Futter der Mutter brauchen Sie nicht zu ändern. B.

Antwort: Die Austreibung am After ist ein Zeichen von Hämorrhoiden. Hunde, die daran leiden, dürfen keine Knochen fressen, ohne welche ein Hund recht wohl aufgenommen kann. Gegen den Husten sind folgende Tropfen anzuwenden: Morph. muriat. 0,1, Aqu. Amygdal. amar. 10,0. Dreimal täglich fünf bis höchstens zehn Tropfen für einen Hund auf Zucker oder in der Milch. Dr. H.

Frage Nr. 93. Was ist die Ursache, daß meine Kartoffeln alljährlich sehr kräftig sind, und wie kann ich das ändern? Der Boden ist leicht und etwas sandig. H. G. in C.

Antwort: Die Schorfkrankheit tritt bei Kartoffeln häufig auf, wenn der Boden mit Kalkmergel gedüngt wird. Aber es liegt auch manchmal an den Sorten, von denen einige empfindlicher sind als andere. Auch das Düngen mit Latrine und Asche befördert die Krankheit. Um sie zu bekämpfen, düngen Sie mit gutem Rindviehdünger und streuen auf den Morgen ($\frac{1}{4}$ ha) außerdem einen Zentner 40prozentiges, schwefelsaures Kali. Die regelmäßige Anwendung von Kalisalz bei Kartoffeln mildert die Schorfkrankheit; allerdings geht der Stärkegehalt in der Regel etwas zurück. R. F.

Antwort: Die Ziege ist wahrscheinlich an Rheumatismus erkrankt, den sie sich irgendwo durch Erfältung zugezogen hat. Reiben Sie Rücken, Kreuz und alle Gelenke tüchtig mit Kampferspiritus, dem etwas Tannenzapfenöl zugefügt werden kann, ein, und hüllen das Tier in wollene Decken. Innerlich geben Sie täglich dreimal einen Eßlöffel gepulverte Wacholderbeeren in einem Viertelliter lauwarmen Fliedertee. Das Futter brauchen Sie nicht zu ändern. Die Ziege ist stets im warmen Stall zu halten und vor Zugluft zu schützen. B.

Antwort: Ihre Annahme kann lediglich durch das Auffinden von Würmern bestätigt werden, sonst ist sie nur Vermutung. Falls Sie schon solche kleinen Würmer gefunden haben, so handelt es sich um Pfiemenschwänze, die am besten durch öftere Klystiere von Knoblauchsaft vertrieben werden können. Die Würmer veranlassen bei ihren Wirten mitunter heftiges Juckgefühl am After. Es ist aber kaum anzunehmen, daß das Pferd durch diese Belästigung so abgemagert ist. Der Grund hierfür dürfte wohl in einem inneren Leiden zu suchen sein. Sehen Sie dem Pferd mal nach der Bindehaut des Auges und der Maulschleimhaut. Sind diese auffallend blaß gefärbt, so liegt wahrscheinlich eine Blutkrankheit vor und Sie ziehen am besten bald einen Tierarzt zu Räte. B.

Antwori: Nabelbrüche sind nur bei Ferkeln leicht wegzubringen, falls sie nicht gleich bei der Geburt einen allzugroßen Umfang haben. Bei älteren Schweinen lassen sie sich nur durch Operation beseitigen. Sehen Sie sich die Sache ruhig mit an; solange das Schwein gute Fresslust zeigt und zunimmt, besteht keine Gefahr, und der Bruch ist nur ein Schönheitsfehler. Wenn die Munterkeit aber abnimmt oder gar Verdauungsstörungen eintreten, ist an baldige Schlachtung zu raten. A

Antwort: Es ist sehr wohl möglich, daß sich die Schweine den Husten im zügigen oder kalten Stall zugezogen haben. Halten Sie die Tiere warm und geben jedem zu jeder Mahlzeit einen kleinen Eßlöffel eines Pulvers, bestehend aus 50 Granm Salmiat, 75 Granm Süßholzwurzel und 100 Granm Glauberfalz, am besten mit Sirup angerührt, und streichen Sie es mit einem Holzpatel auf die Runge. B.

Frage Nr. 98. Mein siebenjähriger Wallach kann das Wasser nicht los werden. Er stellt sich dazu bereit und drückt meistens ohne Erfolg. Ich habe ihn schon drei Jahre, früher ging es immer einigermaßen, jetzt leidet er schon acht Tage sehr daran, frist häufig nicht und liegt ganz still. Wenn er einmal aufsteht, sieht er sich stets nach den Flanken um. Ich möchte annehmen, daß er leichte Kolikanfälle hat. Ich habe meine Pferde tüchtig mit Heu gefüttert und Hädel geschont, freilich die Körner, die ihm zusehen, habe ich verabreicht. Jetzt füttere ich wieder wie früher, aber das Leiden bleibt. Dabei sieht das Pferd nicht sehr krank aus. E. B. in B.

Antwort: Das Pferd ist mit chronischer Kolik befaßt. Geben Sie ihm einmal eine Aloe-
pille ein, die Sie aus der Apotheke beziehen
können, und machen Sie Prießnitzsche Umschläge
um den Bauch. Solche werden hergestellt, indem
man einen oder zwei Eide in Wasser taucht,
auswringt, um den Bauch legt und darüber eine
Wolldecke (Pferdedecke) befestigt. Der Umschlag
ist alle vier Stunden zu erneuern. Dr. H.

Frage Nr. 99. Gibt es kein Mittel, um das
Heizwerden meiner acht- bis zehnjährigen Jagd-
hündin zu verhüten? Läßt sich das Heizwerden der
Hündin überhaupt ganz beseitigen, um ein weiteres
unverwünschtes Belegen zu verhindern? B. i. W.

Antwort: Das Heißwerden der Hündin kann nur durch die Kastration verhütet werden, zu deren Ausführung wir aber schon im Hinblick auf das vorgerückte Alter der Hündin nicht raten. Das Einführen einer Kugel aus Blei oder Borsellan in die Scheide der Hündin ist ein unsicheres und höchst gesundheitsgefährliches Mittel zur Unterdrückung der Hitze.

Frage Nr. 100. Wie bereitet man Birken-
saft als Haarnachsmittel? A. D. in B.

Antwort: „Birkenhaarwasser“ stellt man her aus 500 g Birkensaft, in dem man 15 g Borax löst, und dem man dann 50 g Glycerin, 400 g 90 procentigen Spiritus, 50 g Kölnisches Wasser hinzusetzt. A. M.

Zur Unkrautvergiftung. Für die Vertilgung gefährlicher, massenhaft auftretender Unkräuter, wie: Flederich, Ackerseif, Disteln, Kornblumen, Mohn u. a., die besonders im Sommergetreide Schaden bringen, sind viele Mittel und Wege bekannt, unter anderem das Ausstreuen chemischer Stoffe auf die vom Tau naßen Unkrautpflanzen, welche in der schnell entstehenden scharfen Lösung dieser Stoffe absterben. Auch das bekannte Düngemittel Rainit gehört hierher, das mit gutem Erfolge gegen die genannten Unkräuter verwendet wird, und zwar in Mengen von vier bis sechs Zentnern auf den Morgen, und in besonders feiner, staubfein gemahlener Form; dieser Rainit wird im April oder Mai, wenn das Unkraut erst vier bis sechs Blätter hat und jung und zart ist, frühmorgens im Tau bei sonnigem Wetter gestreut, dann bringt die entstehende ätzende Salzlösung die Unkräuter in wenigen Stunden zum Welken und Verrotten. Das

Getreide wächst bald um so besser weiter, es hat durch den Rainit eine Kopfdüngung bekommen. Größere Gemüsesamen, wie Erbsen, Bohnen, Rettich, soll man vor der Aussaat stets auslesen und die fehlerhaften und verkrüppelten Körner ausscheiden. Schlechter Samen leidet mitunter gar nicht oder liefert schwächliche Pflanzen. Die wenige Zeit, die man auf die Arbeit des Auslesens verwendet, wird reichlich belohnt. Selbst feinere Samenreien sollte man auslesen, wenn die nötige Zeit vorhanden ist. Man erzielt dadurch bessere Saat und schönere Pflanzen, weil voll- und gleichförmiger Samen sich gleichmäßiger säen läßt und gleichmäßiger aufgeht. Die Ankehlung von Moos auf der Erdoberfläche der Blumenpöse ist meistens die Folge unrichtigen Gießens oder unverhältnismäßig großer Pöse. Eine üppige Pflanze mit recht großen Blättern kann eher einen größeren Topf ver-

tragen, als eine Pflanze mit sparsamem Gießen. Wo das Gießen nicht erfolgt und der Topfboden nicht durch Gießen trocken kann, muß durch die Versäuerung der Erde Folge hiervon ist die Moosbildung hier nur öfteres Umlodern der Erde und Abtragen des Moores nötig, sparsames Gießen.

Bei Nerven-
schmerzen
Togal
Tabletten
selbst wenn
gutachtet.
zu Mt. 1.40



Schweinefütter
Pferdefütter in Massen
sowie Futter für alles Vieh liefert
mein edler, riesenblättriger Ori-
ginal Elite-Comfrey, die beste
Pflanze gegen die diesjährige
Futtermittelmangel. Pa. Steddinge
100 St. 1.50 M., 500 St. 7.50 M.,
1000 St. 14.00 M., 10000 St. 140.00 M.
Extra ausgewählte Kopfbedeckung
(ca. 4 Wochen früher reifend), 100 St.
2.50 M., 500 St. 12.50 M., 1000 St.
25.00 M., Elite-Comfrey-Pflanzen,
bald Futter gebend, 100 St. 3.50 M.,
500 St. 17.50 M., 1000 St. 35.00 M.
Kulturangewandung und Prospekt
kostenlos. (16)
H. Retelsdorf,
Dresden, V. g. Hamburg.

Carantol
Bester Eier-
Konservierer
Kleinste Packung
für 20 Eier 25 Pf.
Überall
zu haben!

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Jedem Gartenbesitzer sei zur An-
schaffung bestens empfohlen:

Einträglicher Gemüsebau
mit Berücksichtigung der Vor-
zügen- und Hackfrüchte.
Bearbeitet von **Theodor Wilke.**
Mit 75 Abbildungen im Text.
Preis kartoniert 3 Mk.
Das Buch gibt eine handliche An-
leitung, Gemüsebau im Hausgarten
sowie wie auch in größerem Maß-
stabe mit bestem Erfolge zu be-
treiben. Die rein der Praxis ent-
stammenden Ausführungen des Ver-
fassers sind überall durch vorzüg-
liche Abbildungen erläutert.
Zu beziehen gegen Einsendung
des Betrages franko, unter Nach-
nahme mit Vorkaufsschein, von
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Be-
stellungen entgegen.

Bettträsen,
Befreiung garant. f. d. Alter u. Geschl.
angeb. Auskult. unfehl. Injekt.
„Sanis“, München 73, Dachauer Str. 54



Hederich * und andere Unkräuter werden vernichtet durch Bestreuen mit feingemahlenem Rainit

(Sondermarke 1 ohne Zusatz, Sondermarke 2
mit Zusatz von Kieselsäure zur Verhütung des
Zusammenballens)

Sobald der Hederich 2—5 Blätter angefetzt hat,
wird der feingemahlene Rainit frühmorgens auf die
taunassen Felder gestreut. Der Rainit entzieht der
Unkrautpflanze den Saft und bewirkt so das Absterben
derselben. Durch die gleichzeitig düngende Wirkung
bildet der feingemahlene Rainit neben dem besten
zugleich auch das billigste Unkrautvergiftungsmittel.
Der Frachtersparnis halber kann der feingemahlene
Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen Rainit oder
Kalidüngesalz in Sammeladung bezogen werden.
Ausführliche Broschüre mit zahlreichen Urteilen aus
der Praxis durch:

Kalisyndikat G. m. b. H., Agrikultur-Abteilung
Berlin SW 11, Dessauer Straße 25/29

Ohrensaufen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit,
nicht angeborene Taubheit des
seitig in kurzer Zeit
Gehör

Marke St. Pangratius.
Preis 2.50; Doppelpackung 4.00
Zahlreiche Dankschreiben. Versand:
Stadtabothek
Bismarckhofen a. d. Elbe 31 (Obern.)

Rheumatis

Wicht. (Podagra), Ischias,
Gelenkschmerz, Gliederreihen,
Seitenstechen, Brust- und Kren-
schmerzen, Nervenschmerzen beilegt
man selbst in hartnäckigsten Fällen
durch Anwendung von **Trivial.**
Wesentlich gerichtet, kein Geheim-
mittel, ärztlich begutachtet u. warm
empfohlen. Zahlreiche Dankschreiben
von Geheilten und Kunstschreibern.

Bayerisches Trivial-Werk,
München D. 56.

Die Krähenvergiftung

Für die vielfach behördlich an-
geordnete Vertilgung der Krähen kann
aus dem unterzeichneten Verlage
empfohlen werden:

Die Krähenvergiftung
Eine Zusammenfassung selbstverprobter
Mittel, um Krähen in größeren und
kleineren Jagdrevieren zu allen Jahres-
zeiten nachdrücklich zu vertilgen.

Dritte Auflage
Von **J. Haberland.**
Preis gebunden 30 Pf. 25 Exemplare
werden für 6 Mk. geliefert.

Das Büchlein sollte überall da
angekauft werden, wo Krähen in
größerem Maße zu vertilgen sind.
Zu beziehen gegen Einsendung des
Betrages franko, unter Nachnahme
mit Vorkaufsschein, von
J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Be-
stellungen entgegen.

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerik.
Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet
sofort jeglicher unerwünschter Haar-
wuchs und ist schmerzlos durch Ab-
sterben der Wurzeln für immer. Sicherer
als Elektrolyse Selbstanwendung. Kein
Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld
zurück. Preis 4.50 — gegen Nachnahme.
Herm. Wagner,
Köln 72, Blumengasse 90.

Bei Wasser sucht geschwollenen
Füßen, Arterien etc. (134)

Wörishofener Herz- und Wassersuchtslee

ein vorzügliches u. prompt wirkendes
Mittel. Preis Mt. 2.50, 3 Pakete
Mt. 6.—. In hartnäckigen Fällen
gebraucht man gleichzeitig **Dr.
Abels** Wasserluchtpulver.
Viele Anerkennungen u. Atteste.
Kronenapotheke Erbsheim 202,
Bayern, Schwaben.

Beinkranken
gebe
man **Albit**
es hilft sofort. Preis
100 Pfd. M. 50.—
Albit-Werk, ...

Proben
„Deutschen“
verleitet auf
J. Neumann,

Landw.
Sport Garten
im Stall
Salvete u. ...
Gefährliche
Gefährliche
nur das
quellere u. ...
Nitrag
Anstalt: ...
Dr. A. Kühn,

Bettträsen
Befreiung garant. f. d. Alter u. Geschl.
angeb. Auskult. unfehl. Injekt.
„Sanis“, München 73, Dachauer Str. 54

Magenisch
Magenisch
Stuhlgang beschw.
los an, wie sich
befreien kann. ...
ohne Ausnahme,
täglichen Dankschreiben
Niederbreisig, ...

Verlag von J. Neumann
Von dem Gelingen
Kartoffelernte hängt
land in dieser Art
Nur eine große
für Vieh und Mensch
rangemenge sichern.
Pflanzung der ...
größte Aufmerksamkeit
Behandlung der ...
Eine praktische Anleitung
stoffbar bietet die ...

Wie baue ich
gute Kartoffeln
Ein offener Brief
besitzt und ...
Von einem ...
Preis f. d. ...
in ...

Das Büchlein ...
tätlich für den ...
und den Anfänger in ...
geschrieben und ...
ganzem Literatur ...
anschaffung und ...
zur Verteilung an ...
Bogelshner, ...
kolonialen ist durch ...
hören, Vereinen, ...
Anfichts-Exemplare ...
Das Werk ist ...
Einsendung des ...
Nachnahme mit ...
J. Neumann,
Alle Buchhandlungen
Bestellungen